

Die Gotthardbahn bei Wassen.¹⁾

Die Furkastraße führt von der Paßhöhe weg anfangs am linken, später am rechten Ufer der Realper Neuß — vor Realp in großen Windungen — durch das einsame Urserenthal in vier bis fünf Stunden hinab nach dem malerischen kleinen Gebirgsdorfe Hospenthal (1484 m). Hier vereinigt sie sich mit der Gotthardstraße, die, im Quertale der Neuß aufsteigend, kurz vorher die wilde Felsenschlucht der Schöllenen — wo die alte und neue Teufelsbrücke sich über den Strom wölben — passiert hat und in etwa drei Stunden in vielen Windungen auf die Paßhöhe (2114 m) steigt. Von da führt sie dem jungen Tessin nach steil abwärts (schiefer unzählige Kehren!), durch das öde, durch Lawinen häufig bedrohte Val Tremola, zu Fuße in zwei Stunden nach Airolo.

„Kein Zweifel, der Gotthardberg war den Alten bekannt, stand ihnen offen und wurde von ihnen zum Übergange von der oberen Leventina, d. i. der Thalstufe des Tessin von Airolo abwärts, nach Urseren (und umgekehrt) benutzt. Und da er zu diesem Zweck keinen Konkurrenten hatte, wird sogar ein Pfad hinübergeführt haben, primitiv, aber gangbar. . . Kein Zweifel aber auch, daß es keinem Menschen im weiten römischen Reiche und außerhalb desselben einfiel, den Gotthard als einen internationalen Paß, als einen Weg von Italien nach der Schweiz und Deutschland, als eine Brücke zwischen Nordeuropa und Südeuropa zu benutzen wie etwa den Lukmanier oder Septimer oder den Splügen oder den Simplon.“²⁾ Im frühen Mittelalter haben „unbekannte Klosterleute

¹⁾ Vergleiche die topographische Terrainzeichnung des St. Gotthard und seiner Umgebung in Debes' Schulatlas für die Oberklassen höherer Lehranstalten Seite 79 No. 8 (1:200 000) und das Quersprofil durch Neuß- und Tessinthal in Sydow-Wagners methodischem Schulatlas Blatt 24 (in doppelter Längenmaßstab der Hauptkarte und vierfacher Überhöhung) und die in Debes' Schulatlas für die Oberklassen höherer Lehranstalten auf Seite 79 befindliche Karte vom St. Gotthard (Maßstab 1:200 000).

²⁾ K. Spitteler. Der Gotthard. Frauenfeld 1897, J. Huber. Seite 204 fg.